

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 124 (2014)

Artikel: "Ich gehe nicht hin, um zu sterben"
Autor: Belart, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich gehe nicht hin, um zu sterben»

Text und Bild Peter Belart

Seit 100 Jahren besteht die Städtefreundschaft zwischen Rottweil und Brugg (siehe «Brugger Neujahrsblätter» 2013). – Wir besuchten den wohl mit Abstand prominentesten Einwohner von Rottweil, den ehemaligen Weltklasseboxer Luan Krasniqi. Im Interview spricht er über seine Beziehung zu Rottweil, über seine Boxerkarriere und über allgemeine Lebensfragen.

In einem Mail schrieb er: «Wir treffen uns um 13.30 Uhr im Restaurant Delfino neben dem Rathaus. Ich freue mich, und bis bald! Luan Krasniqi.» – Spontan hatte sich der international bekannte Exboxer bereit erklärt, den «Brugger Neujahrsblättern» ein Interview zu gewähren. «Das mache ich doch gerne», hatte er am Telefon versichert.

Das Restaurant Delfino ist ein Ort für Feinschmecker und Liebhaber der italienischen Küche. Krasniqi ist dort bekannt. Im hinteren Teil der Gaststube hängen mehrere Plakate, die auf frühere Kämpfe des Athleten hinweisen, gegen Timo Hoffmann, René Monse, Sinan Samil San, und auch eines vom legendären Fight gegen den damaligen Weltmeister Lamon Brewster. Krasniqi verlor den Kampf – nach Punkten in Führung liegend – nach zwei Niederschlägen.

Dann betritt er den Raum: Jeans, eine dicke Jacke, auf dem Kopf ein Cap. 1,92 m gross, breit, aber nicht furchterregend wie andere Erscheinungen jener Szene, sondern freundlich lächelnd, gutmütige Augen, die Hand zum Gruss ausgestreckt, und so läuft denn auch das Gespräch, offen, verbindlich, auch mal nachdenklich, engagiert, differenzierend, durchdacht kommen die Antworten: Luan Krasniqi – ein beeindruckender Mensch und Sportsmann!



Herr Krasniqi, welche Beziehung haben Sie zu Rottweil? Fühlen Sie sich mit dieser Stadt innerlich verbunden?

Luan Krasniqi: Sehen Sie, ich bin im Kosovo aufgewachsen, in einer kleinen Ortschaft. Das hat mich geprägt. Als Jugendlicher hatte ich damals feste Vorstellungen, wie es in Deutschland und überhaupt im Westen auszusehen habe: grosse Städte, Wolkenkratzer, viele Menschen auf der Strasse, jede Menge Attraktionen. Nach Abschluss meiner Schulzeit kam ich dann nach Deutschland und traf hier eine ganz andere Realität an. Trotz erheblicher Unterschiede glich Rottweil, wo meine Eltern lebten, eher meinem Herkunftsort als einer Millionenmetropole. Anfänglich empfand ich das als ziemlich irritierend. Inzwischen ist mir Rottweil ans Herz gewachsen. Das hat in erster Linie mit den Menschen zu tun. Ich stelle immer wieder fest, wie liebevoll die Leute hier sind. Wenn ich wegfare, habe ich Sehnsucht nach Rottweil – wirklich! Rottweil ist mein Zuhause. Ich habe mir diesen Ort nicht ausgesucht. Es war einfach Schicksal oder besser gesagt Glück, dass ich hier gelandet bin.

Ihre Wurzeln sind im Kosovo, Ihre neue Heimat ist Rottweil in Deutschland – wohin gehen Sie, wenn Sie «Ich gehe heim» sagen?

Ganz klar nach Rottweil. Hier lebt meine Familie. Hier leben weltoffene, freundliche Menschen, und ich bin einer von ihnen. Ich werde mit Rottweil immer verbunden bleiben, auch wenn ich vielleicht einmal woanders hinziehen sollte.

Was macht denn diese Verbundenheit aus?

Es sind wie gesagt zunächst die Menschen. Es ist aber auch die Landschaft, es sind die Erlebnisse, die ich mit Rottweil verbinde, es ist der Ort meines Wirkens – ja, es ist etwas von alldem.

Rottweil ist die Partnerstadt von Brugg. Sagt Ihnen dieser Ortsname etwas?

Selbstverständlich. Ich weiss schon seit Langem von dieser Städtefreundschaft. Wenn ich in der Umgebung joggen gehe, komme ich bei den entsprechenden Tafeln vorbei, die auf die enge Beziehung der beiden Städte hinweisen. – Ich möchte noch etwas Persönliches dazu sagen: Ich zolle der Langjährigkeit dieser Städtepartnerschaft hohen Respekt.

Sie haben den Ruf eines intelligenten Menschen, auch eines intelligenten Boxers. Stimmt es eigentlich, dass Sie mehrere Sprachen beherrschen?

Was heisst schon beherrschen? Ich spreche fünf Sprachen fliessend, nämlich Albanisch, Serbokroatisch, Deutsch, Englisch und Italienisch. In einigen andern Sprachen kann ich mich mehr oder weniger korrekt verständigen.

Was bedeutet «intelligent boxen»?

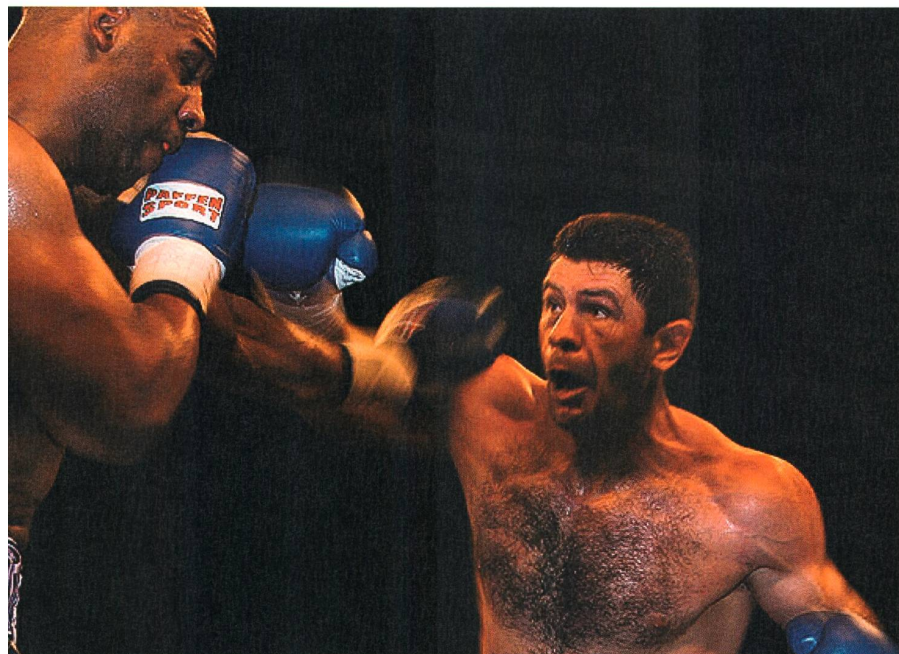
Im Ernst: Das weiss ich auch nicht. Boxen ist ja ein Kampf; da kann es hinderlich sein, wenn man zu viel denkt. Aber vielleicht ist es ein Ausdruck dafür, dass man sich im Ring nicht von Emotionen leiten lassen sollte, sondern einen kühlen Kopf bewahren muss.

Was ging Ihnen denn jeweils durch den Kopf, wenn Sie in den Ring stiegen?

Ich ging immer mit dem festen Willen in meine Kämpfe, sie zu gewinnen. Ich ging nicht hin, um zu sterben. Es gab für mich immer auch ein Leben nach dem Boxen. Folgerichtig bestimmte ich, ich ganz alleine, wann ich in einem Kampf aufhören wollte. Zwei Mal in meiner Profikarriere habe ich einen Kampf vorzeitig aufgegeben. Einige Leute haben das nicht verstanden und mich deswegen hart kritisiert. Ich wusste aber immer: Das Boxen ist so etwas wie eine Scheinwelt, und diese Scheinwelt ist nicht von Dauer. Auch nach meinen Niederlagen fand ich Halt bei meiner Familie und bei meinen Freunden in Rottweil. Hier konnte ich wieder Kraft schöpfen.

Im Sport – besonders beim Boxen – basiert die Freude des Siegers auf der Trauer und der Frustration des Unterlegenen. Wie kommentieren Sie diese Tatsache?

Wenn du in den Ring steigst, weisst du, was auf dich zukommt. Schwarz oder weiss. Es gibt nichts dazwischen. Nach meinen Siegen versuchte ich immer, meinen Gegnern so etwas wie Anteilnahme zu vermitteln. Mehrere von ihnen haben aber nach einem Kampf mit mir ihre Karriere beendet. Aber die Freude über einen Sieg lässt sich nun mal nicht mit dem Gegner teilen. Umgekehrt erkennt man aber im Verhalten des unterlegenen Kämpfers seine Grösse.



Können Sie uns einen Boxer nennen, der für Sie wahrhaft menschliche Grösse gezeigt hat?

Ja, das ist Lennox Lewis. Ich habe drei Jahre lang mit ihm trainiert und stand viele Runden mit ihm im Ring. Sein Training war so aufgebaut, dass er gegen mehrere verschiedene hochklassige Boxer hintereinander jeweils zwei Runden boxte. Bei der ersten Begegnung gedachte ich, ihm alles abzuverlangen, und stürzte mich regelrecht auf ihn. Meine zwei Runden habe ich klar gewonnen, aber danach war ich fix und fertig. Lewis kam in meine Ecke, beglückwünschte mich und forderte mich auf, noch eine Runde anzuhängen. Ich lehnte zunächst ab, weil ich wirklich platt war. Doch dann willigte ich ein, konnte mich jedoch vor Erschöpfung kaum mehr verteidigen. Es wäre für ihn ein Leichtes gewesen, mich k.o. zu schlagen, aber er unterliess es und wich einfach meinen Angriffen aus. Da wusste ich, dass er ein ganz feiner Mensch ist. Übrigens hängten wir danach noch eine weitere Runde an.

Muhammad Ali hat einmal gesagt, Schwergewichtsboxer können nicht miteinander befreundet sein.

Da hat er schon recht. Man vermeidet untereinander den Kontakt, denn man sieht im Gegenüber schon einen möglichen nächsten Gegner. Es ist fast so, als ob man sich umschleichen würde – wie Tiere. Und wissen Sie: Freundschaft ist ein grosses Wort ...

Denken Sie, das Boxen hilft bei der Bewältigung des Lebens?

Bei mir war es auf jeden Fall so, dass ich durch den Sport integriert wurde. Vieles wurde mir erleichtert, und das Boxen hat mich geprägt. Ich denke auch, dass das Boxen selbst sehr viel mit dem Leben zu tun hat. Wenn man sich versteift und etwas unbedingt erreichen will, gelingt dies oft nicht. Man muss zwar auf die Dinge hinarbeiten, beharrlich, aber nicht blindlings. Wenn ich meinen Gegner unbedingt k.o. schlagen will, stur und planlos, werde ich kaum zum Ziel kommen. Der K.o. stellt sich in der Regel unversehens ein, unerwartet, aus heiterem Himmel. Im Leben ist es doch oftmals recht ähnlich. – Auf jeden Fall stärkt das Boxen die Psyche.

Das Boxen war während vielen Jahren der Inhalt Ihres Lebens. Wie gelingt Ihnen nun die weitere Entwicklung?

Ich bleibe mit dem Boxen und ganz allgemein mit dem Sport und den Sportlern sehr eng verbunden. Ich unterstütze und fördere junge Talente. Darin sehe ich eines der Ziele, die ich mir gesteckt habe. Ich liebe diese Sportart, und ich hatte das Glück, dass ich in meiner engeren Umgebung immer ehrliche Menschen hatte, was im Boxen sonst leider nicht immer und überall der Fall ist. So möchte ich auch dem Nachwuchs begegnen. Im Übrigen habe ich im Immobiliengeschäft ein zweites Standbein.

Würden Sie sich wünschen, dass Ihr Sohn ebenfalls Boxer wird?

Nein, nein! Ich habe schon Mühe mit der Tatsache, dass mein Neffe boxt. Ich mag da gar nicht hinschauen. Das Boxtraining – ja! Das ist auf jeden Fall etwas Gutes. Aber in den Ring steigen und richtig kämpfen – nein! Das ist gefährlich und schmerzhaft. Nur wenn er wirklich sehr, sehr viel Talent hätte und vor allem aussergewöhnlich schnell wäre, dann vielleicht. Aber sonst – auf keinen Fall!

Wie möchten Sie den Menschen in Erinnerung bleiben?

(Er denkt längere Zeit nach.) Kurioserweise bringen mich heute viele Menschen in Zusammenhang mit meinen Niederlagen. Meine Kampfaufgaben haben die Leute offensichtlich bewegt, und ich habe noch heute ein sehr hohes Ansehen. Man anerkennt meine Wahrhaftigkeit, meine Ehrlichkeit

und auch meine Fairness. An Siegen kann man sich selbst erkennen; durch Niederlagen wird man für die andern Menschen erkennbar. – Nicht als Boxer, nicht unbedingt als Sportler möchte ich in Erinnerung bleiben, sondern als Mensch mit seinen guten und vielleicht auch mit seinen schwierigen Eigenschaften.

Sie sind ein Philosoph.

Ach, wo denken Sie hin! Ich bin ein normaler Mensch; ich bin Luan Krasniqi.

LUAN KRASNIQI

Geburtstag: 10. Mai 1971

Geburtsort: Junik, ehem. Jugoslawien, heute Kosovo

Eingebürgert in Deutschland: 1994

Gewichtsklasse: **Schwergewicht**

Kampfname: «Der Löwe»

Profikämpfe: 35

Siege: 30

K.-o.-Siege: 14

Niederlagen: 4

Unentschieden: 1

Erfolge als Amateur: **Deutscher Meister 1994, Sieger Chemiepokal 1995,**

WM-Zweiter 1995 (klarer Sieg gegen Wladimir Klitschko),

Europameister 1996, Olympia-Bronze 1996

Erfolge als Profi: **Europameister 2002, WM-Kampf gegen**

Lamon Brewster 2005

